

Predigt am Sonntag Palmarum
über Johannes 17,1-8
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Johannes 17,1-8

1 Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach:

Vater, die Stunde ist gekommen:

Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; 2 so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben.

3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.

5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.

Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

1) Große Worte

Es sind große Worte, die da fallen, liebe Gemeinde. Herrlichkeit und Verherrlichen. Macht über alle Menschen. Das ewige Leben. Vollenden. Offenbaren.

Wenn ich Kinder in der Grundschule frage, was sie sich von Gott oder vom Retter der Welt erwarten, dann bewegen wir uns ziemlich genau im Bereich dieser großen Worte. Kinder erwarten von Gott alles Große und die Lösung aller Probleme. Das Ende aller Leiden. Gott kann doch Corona beseitigen, oder etwa nicht? Gott kann doch den Krieg beenden?! Gott kann machen, dass das Klima nicht völlig aus dem Ruder läuft. Gott kann Krisenmanagement. Gott kann Herrlichkeit. Gott kann Vollenden. Gott kann ewiges Leben.

Große Worte, und große Erwartungen. Und weil diese Erwartungen ganz groß im Raum stehen (und das nicht nur in Klassenzimmern von Dritt- und Viertklässlern) und weil das Erwartete irgendwie nicht so recht eintritt, lehnt sich an die Erwartungen eine große Frage an: Warum passiert nichts?

Warum passiert nichts?

Als Jesus nach Jerusalem auf einem Esel reitet, stehen auch große Erwartungen im Raum. Sie hallen durch die Gassen, sie legen sich zusammen mit Gebeten und Herzensbildern von Gott wie Palmzweige und Mäntel auf die staubige Straße: Hosianna!

Das ist kein Jubelruf. Das ist ein Hilfeschrei. Hosianna heißt wörtlich übersetzt: Hilf doch! Hilf doch, du Sohn Davids, du erwarteter König, du Gesalbter Gottes, du Messias, du Retter, du Heiland! Hilf doch!

Noch so eine Erwartung. Vielleicht die größte von allen. Wenn meine Grundschüler dort an der Straße vor den Toren Jerusalems gestanden wären, dann hätten auch sie „Hosianna“ gerufen. Und ich mit ihnen. Hilf doch!

2) Der Hohepriester im Garten

Hilf doch! Das waren auch Jesu Gedanken, als er sich ein paar Tage nach seinem Eselsritt im Garten Gethsemane die Knie wundbetet. Hilf doch, Gott, hilf doch, himmlischer Vater, lass diesen Kelch, lass dieses furchtbare Leid, lass das Kreuz an mir vorübergehen.

Und wenn wir dem Matthäusevangelium folgen, dann trägt Jesus am Ende seines Gebetes das Vaterunser auf den Lippen: Dein Wille geschehe. Dein Wille geschehe.

Von der Herrlichkeit, vom Verherrlichen, von der Macht über alle Menschen, vom ewigen Leben, vom Vollenden, vom Offenbaren, so wie wir es in unserem Predigttext bei Johannes

lesen: Kein Sterbenswörtchen.

Und das, obwohl dieses Gebet bei Johannes denselben zentralen Wendepunkt markiert: „Vater, die Stunde ist gekommen.“ Die anderen Evangelien erzählen genau an dieser Stelle ihrer Passionsgeschichten die Szene im Garten Gethsemane. Sie zeichnen also einen Jesus, der in höchster Todesangst und Verzweiflung um jedes Wort ringt, das er gen Himmel richtet, weil er weiß: Judas mit seinem Kuss und die Soldaten und Pilatus und die Folterknechte und das Kreuz stehen schon bereit.

Bei Johannes klingt das alles ganz anders. „Die Stunde ist gekommen.“ Die Stunde, in der erstmal alles gefühlt ganz und gar groß und herrlich und ewig ist, obwohl klar ist: Eigentlich ist diese Stunde das genaue Gegenteil von groß und herrlich und ewig: Es kommt der Karfreitag. Welch ein Gegensatz. Herrlichkeit und ewiges Leben hier, elendstes Elend und qualvollster Tod da.

Wie geht das zusammen? Oder anders gefragt: Wieso steht dieses Jesusgebet mit dem Leitwort „Herrlichkeit“ wie ein übergroßer Doppelpunkt oder wie riesiges Ausrufezeichen im Raum, bevor es ans Kreuz geht?

3) Bilder von Herrlichkeit

Was meinen wir Menschen, wenn wir Herrlichkeit sagen? Was steht uns vor Augen? Woran denken wir? Und welche Gefühle verbinden sich damit?

Eigentlich ist Herrlichkeit ja ein sehr offener Begriff, wie ein großer, hell glänzender Schirm, unter den ganz schön viel drunter passt. Ich kenne herrliche Landschaften, herrliche Musik, herrliche Lebewesen. Manchmal hört man von herrlichen Toren, die in Fußballspielen erzielt werden. Es gibt herrliche Bauwerke und herrliches Wetter und herrliche Speisen.

Herrliches rührt an Vollkommenheit und allerschönstes Glücksgefühl, an Begeisterung und „die Zeit steht still“. Besser geht's nicht. Schöner geht's nicht. Näher dran am Himmel auch nicht. Herrlichkeit ist das, was ich Gott vertraue, wenn ich das Vaterunser bis zum Schluss bete: Denn Dein ist das Reich und Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Und von wem als Gott alleine sollte ich mir das auch erwarten: Reich, Kraft, Herrlichkeit, Ewigkeit?

Nun, es geht auch anders. Ihr dürft Euch jetzt nicht erschrecken. Ich musste bei der Vorbereitung an eine Rede Adolf Hitlers denken. Er spielt am Ende mit dem Vaterunser und preist den verführten Massen das Nazi-Reich an als Reich der Kraft und der Herrlichkeit in Ewigkeit. Adolfs Amen geht dann in den Heil- und Jubel-Rufen der fanatisierten Menschenmenge unter.

Heil. Herrlichkeit. Ewigkeit. Kraft. Macht über alle Menschen. Himmlische Erwartungen, herangetragen an einen Weltkriegsveteranen und selbsternannten Heilsbringer, der den Masterplan für den nächsten Weltkrieg schon in der Schublade hat, und dies seit Jahren. Es könnte eine Täuschung vorliegen.

4) Perspektivwechsel

Ja, Herrlichkeit scheint ein sehr dehnbarer Begriff zu sein, ein sehr, sehr großer Schirm, unter dem Gott und Götzen gleichermaßen Platz finden, und, je nach dem, was mit Herrlichkeit im Kern eigentlich gemeint ist, gefährlich nahe aneinanderrücken.

Wenn ich den Erfahrungen, die ich mit Herrlichkeit verbinde, etwas genauer nachspüre, liebe Gemeinde, dann schmecken sie nach Ewigkeit, oder besser: Sie tragen die Sehnsucht in sich, dass alles auf immer und ewig so bleiben möge wie gerade eben.

Das ist das Schöne, das Herrliche an diesen Erfahrungen. Und darin liegt zugleich die Gefahr. Die Gefahr der Verwechslung. Die Gefahr, dass ich mein sehnsüchtiges Herz an diese Herrlichkeiten binde, die am Ende doch nur vergänglich sind. Oder wie im Falle der Nazi-Lügen:

vollkommen verheerend und absolut tödlich.

Vielleicht ist ja deshalb dieser Doppelpunkt und das Ausrufezeichen, das Johannes vor die Passionsgeschichte setzt, so unübersehbar groß.

Wenn Du nicht die Augen verschließen willst, wenn Du wirklich sehen willst, was wahre Herrlichkeit im Kern eigentlich meint; wenn Du wahrhaftig erkennen willst, was Herrlichkeit Gottes nur sein kann, dann wirst Du an dem, was jetzt gleich kommt, nicht vorbeikommen. Wenn also Herrlichkeit, dann nur diese. Wenn Gottes Herrlichkeit, dann einzig und alleine diese Christus-Herrlichkeit. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“, so schreibt Johannes ganz am Anfang seines Evangeliums wie als Überschrift, „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Überschrift. Ausrufezeichen. Doppelpunkt.

Und dann kommt die Passion. Dann trägt Gott Purpurmantel und Dornenkrone. Dann trägt Gott ein Antlitz, das man Anspucken und Schlagen und zerkratzen kann. Gottes Haut: Dünn, zart, verletzlich, kein Panzer gegen Nägel. Gottes Seele: Empfindsam, Mitfühlend, angsterfüllt bis zum Tode. Gottes Pulsschlag: Unruhig und endlich. Gottes Atem: stockend und vorläufig. Gottes Worte: Unüberhörbar menschlich – und darum überhörbar.

Das ist Gottes Herrlichkeit. Ich finde sie in Menschengestalt. So und nicht anders. Ich finde sie um Jesu Christi willen in der Gestalt jedes einzelnen Menschen.

Um Jesu Christi willen also bin ich herrlich. Um Jesu Christi willen bin ich ein heiliges Gotteskind.

Und du bist ein heiliges Gotteskind. Und Du. Und Du. Und Du.

Heilige, wunderbare, herrliche Gotteskinder. Einmalig. Zerbrechlich. Unantastbar. Und um Gottes willen, einzig und allein um Gottes willen: Ewig.

Wenn Du das nicht siehst, Mensch, siehst Du Gott nicht. Wenn Du das siehst, Mensch, siehst Du Gott.

Amen.